

Taxi Blues : Pawel Lungin

Autor(en): **Jansen, Peter W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **44 (2002)**

Heft 240

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ONE HOUR PHOTO

Mark Romanek

Hollywoodstar Robin Williams wird üblicherweise als positive Identifikationsfigur besetzt, um das Kinopublikum zum Lachen oder zum Weinen zu bringen (THE BIRDCAGE, GOOD WILL HUNTING). Mark Romanek wagt mit seinem Spielfilmdebüt einen Imagebruch beim Gutmenschen: Im Psychothriller ONE HOUR PHOTO begegnet uns ein nicht nur äusserlich radikal veränderter Robin Williams.

Williams ist Sy Parrish, *the photo guy*, Angestellter eines Entwicklungslabors in einem Einkaufszentrum. Im Privatleben ohne jegliche sozialen Kontakte, steckt er seine ganze Energie in den Beruf. Akribisch entwickelt und vergrössert er die auf Film festgehaltenen schönsten Momente seiner Kunden. Williams' präzises Spiel und sein ausgebleichter Look – blonde Haare, Sommersprossen, unauffällige Kleidung – halten die Gefühle für seine Figur vorerst gekonnt zwischen Mitleid und Abstossung in der Schwebe.

Unheimlich wird es, als der stets freundliche Angestellte bestimmte Kundenfotos auch für sich vergrössert und damit eine Art Ersatzfamilie schafft. Insbesondere die Yorkins, ein junges Ehepaar mit einem Jungen, haben es Sy angetan. Deren durch warme Brauntöne charakterisierte Welt stellt mit der modernen Architektur, luxuriösen Wohnungseinrichtung und den Markenaccessoires einen scharfen Gegensatz zu Sys grauem Alltag dar. Bewusst wird das heile Familienleben der Yorkins idealisiert, denn Sy duldet keine Welt mit Unzulänglichkeiten, Heimlichtuereien und Lügen, sondern wünscht sich eine voller Harmonie und Liebe.

Noch legt der Regisseur nicht offen, worauf er eigentlich hinaus will. Seine Kunst besteht gerade darin, den Übergang von der Gesellschaftsstudie zum Psychothriller fließend zu gestalten. Man ertappt sich dabei, Sympathien für Sy zu entwickeln und die Angriffe seines Chefs – der Zähler des Vergrösserungsgeräts stimmt mit den Abrechnungen nicht überein – als wenig einflussreich zu empfinden.

Erst nach etwa einer Stunde zeichnet sich ab, dass ONE HOUR PHOTO auf eine Katastrophe zusteuern muss. Denn die Harmonie in Sys Lieblingsfamilie ist bedroht, wie er auf einem Foto feststellen muss. Familienvater Will Yorkin hat viel zu wenig Zeit für Frau und Kind. Logisch, dass Sy den oft Abwesenden sanft darauf hinweist, seine Liebsten zu schätzen und mehr Zeit mit ihnen zu verbringen. Als seine zögerliche Intervention keine Veränderung bewirkt, greift Sy Parrish, der eigentlich keiner Fliege etwas zuleide tun kann, zu brutalen Mitteln.

Wirkt sich bei manchen Filmprojekten nicht gerade positiv aus, dass ein Clipregisseur damit betraut wurde, ist hier das Gegenteil der Fall. Mark Romanek, der schon für Philips und Calvin Klein die Werbeoptik austüftelte oder für Lenny Kravitz, R.E.M. und David Bowie Kürzestgeschichten zu den Songs massschneiderte, weist dem «netten Onkel» Robin Williams eine ungewohnte Rolle zu. Anstatt ihn seine Stand-up-Routine im Film abziehen zu lassen (wie etwa in MRS. DOUBTFIRE), ist Williams hier auf ein Mindestmass an (Körper-)Sprache beschränkt. Stattdessen komponiert Romanek die Bilder um dessen Einzelgängerfigur herum, setzt ihn ins Bild. Ohne grosse Worte zu verlieren, erzählt er vieles visuell. Das macht den sonst so beredten Komiker Williams umso unheimlicher. Da nimmt man dem Film auch nicht übel, dass er im Grunde eine grössere Klimax aufbaut, als sie dann tatsächlich passiert.

Daniel Däuber

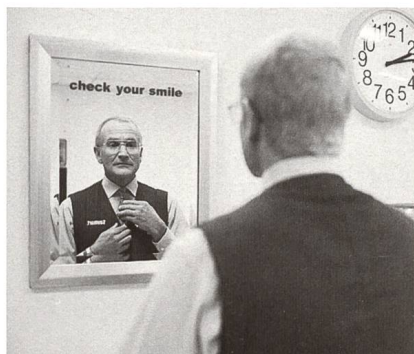
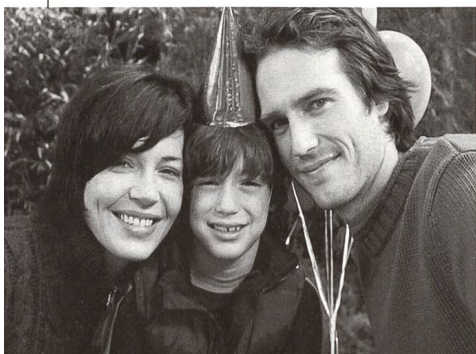
Regie und Buch: Mark Romanek; Kamera: Jeff Cronenweth; Schnitt: Jeffrey Ford; Kostüme: Arianne Phillips; Musik: Reinhold Heil, Johnny Klimek. Darsteller (Rolle): Robin Williams (Seymour «Sy» Parrish), Connie Nielsen (Nina Yorkin), Michael Vartan (Will Yorkin), Dylan Smith (Jakob Yorkin), Erin Daniels (Maya Burson), Paul Hansen Kim (Yoshi Araki), Gary Cole (Bill Owens). Produktion: Fox Searchlight Pictures, Catch 23 Entertainment; Killer Films, John Wells. Produzent: Christine Vachon, Pamela Koffler, Stan Wlodkowski. USA 2002. 35mm, Farbe, Format 1:1.85. Dauer: 96 Min. CH-Verleih: Fox-Warner, Zürich.

TAXI BLUES

Pawel Lungin

Moskau im Jahr II der Perestroika. Ein gigantisches Feuerwerk (zum 1. Mai?) erhellt die Stadt, die fast Las Vegas sein könnte und das Chicago ahnen lässt, das sie rund fünfzehn Jahre später sein wird. Moskau im Jahr II von Glasnost: unheimlich schön und hässlich zugleich, ein irrisierendes Faszinosum selbst in seinen verkommenen, schmutzigen Seitenstrassen und Winkeln, in den winzigen Wohnungen, in denen alle viel zu dicht aufeinander hocken, wie in dem Taxi von Ivan Schlykow, in dem Ljochka mit Freund und Freundinnen sich durch die Nacht fahren lässt. Das ist das Feld, das ist der Ort, auf dem eine Schlacht um die Perestroika, die Veränderung des Bewusstseins ausgetragen wird. Sie wird nicht wirklich zu Ende kommen, diese Begegnung zwischen dem unter den alten Verhältnissen zynisch und zum Säufer gewordenen jüdischen Intellektuellen und Künstler, dem genialen Saxophonisten, und dem proletarischen Taxifahrer. Für Ljochka ist die Selbstzerstörung zum Ausdruck seines Lebensgefühls geworden, während Schlykow nicht zurechtkommt mit den neuen Verhältnissen der totalen Entgrenzung aller für unverrückbar gehaltenen Strukturen. Er trainiert, er stählt seinen Körper an Seilzügen mit überschweren Gewichten, dieser verbissene Stalinist, der nicht aus seiner Haut kann. Für ihn repräsentiert Ljochka eine Klasse, die das alte System unterhöhlt, erschüttert, zerstört hat.

Dennoch kommen sie voneinander nicht los, diese siamesischen Zwillinge, die gleichwohl unterschiedlicher nicht sein könnten, Ausgeburten beide einer im Prinzip gleichen Verzweiflung am Leben, das keine Ziele mehr kennt. Weil Ljochka dem Taxifahrer Geld schuldet, und weil Schlykow für Ljochka unentbehrlich geworden ist als die letzte Quelle, aus der Alkohol für ihn fliesst. Ein Herr-Knecht-Verhältnis entwickelt sich zwischen ihnen, ein Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit. In dieser Konstruktion erinnert manches an Bert Brecht, aber vor allem an Muster des grossen russischen Romans. Aus dieser Wurzel erwächst das Doppelspiel von Gewalt und Zuneigung, ja Zärtlichkeit, die aus der Erniedrigung des Unterlegenen geboren wird, ernähren sich auch die stets



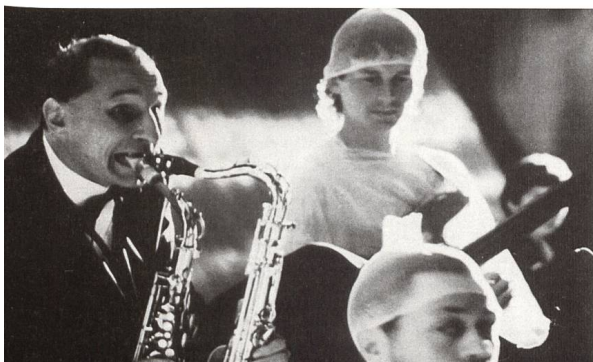
vom Wodkadunst geschwängerten Gelage mit wechselnden Partnern und Partnerinnen. Wüste Szenen sind das zuweilen, in denen es nie ohne Eifersucht und Wut, Brutalität und Prügelei abgeht. Niederlagen werden genauso geneidet wie der Erfolg, sei es bei Frauen oder im Zweikampf der Gefühle. Oder sei es am Ende der internationale Zuspruch, den der Saxophonist verzeichnet und der ihn endgültig seinem Freund-Feind entfremdet.

Da zerbricht sie, die Einheit Russlands, die noch in Ansätzen vorhanden ist in diesem Film, dem Regieerstling des Drehbuchautors Pavel Lungin, den er nur mit Hilfe eines französischen Koproduzenten hat verwirklichen können. Keiner seiner späteren Filme hat diese Klasse wieder erreichen können. LUNA PARK, diese fast biedere Auseinandersetzung mit jugendlichem Faschismus und Bantentum im neuen Russland, in der sich der Vaterhass eines jüdischen Sohnes in Liebe kehrt, versucht noch einmal, das Pandämonium einer Welt aus hoffnungsloser Armut und Lebengier in die glamourösen Bilder des opulenten Luxus zu fassen. Aber schon LA NOCE (RUSSISCHE HOCHZEIT) transportiert eine Groteske mit märchenhaften Zügen in die schiere Folklore. TAXI BLUES, durchtönt von den Jazz-Arabesken des Saxophons, aber bleibt das Werk, das wie kaum ein anderes aus der Epoche von Perestroika und Glasnost dem schmerzhaften Wandel einer Gesellschaft ohne konkrete Utopie und Vision von sich selbst die Zeichen ihres unausweichlichen Niedergangs setzt.

Peter W. Jansen

Regie, Buch: Pawel Lungin; Kamera: Denis Ewstigneew; Schnitt: Elizabeth Guido; Ausstattung: Alexei Chkele; Bauten: Valery Yourkewitch; Kostüme: Natalia Dianova; Maske: Larissa Awdiuschko; Musik: Vladimir Cekasin; Ton: Pierre Lorrain, Jacques Ballay. Darsteller (Rolle): Pjotr Mamonov (Ljocha), Pjotr Zaichenko (Iwan Schlykov), Vladimir Kaspur (der alte Neciporenko), Natalia Koliakanova (Christina). Produktion: Lenfilm, ASK Eurofilm, MK2, La Sept. Frankreich/ UdSSR 1990. Format: 35 mm, 1,1,66. Farbe, Dauer: 110 Min.

Filmpodium im Schiffbau: Sonntag 24.11.02, 18 h und Dienstag 26.11.02, 20.30 h



Kurz belichtet

SEELENSCHATTEN



VON WERRA



DVD zu SEELENSCHATTEN

Die in SEELENSCHATTEN fehlende psychologisch-medizinische Einbettung leistet die DVD «*Depressionen – Ohnmacht und Herausforderung*» und eine eigens eingerichtete Website, die zusammen mit dem Filmstart lanciert werden. Die DVD enthält thematisch gegliederte Auszüge aus den 75 Stunden Filmmaterial und wird ergänzt durch Interviews mit Fachpersonen. Zu ihnen gehört etwa die Psychologin Franziska Greber Bretscher, die Dieter Gränicher während des ganzen Filmprojekts beratend zur Seite stand, oder der Psychiater Berthold Rothschild, der für SEELENSCHATTEN die Supervision übernahm.

Tricky Women 2003

Culture2Culture rückt einmal mehr das Animationsfilmschaffen von Frauen mit seinen mannigfaltigen Themen ins Rampenlicht der Öffentlichkeit und setzt neue Impulse für Animationskünstlerinnen.

Im Mittelpunkt des Festivals steht der Internationale Wettbewerb mit internationaler Fachjury. Länderschwerpunkte, Retrospektiven, Vorträge, Gespräche mit Künstlerinnen und Workshops für Trickfilm interessierte Frauen und Jugendliche runden das Programm ab. Parallel zum Festival baut Culture2Culture eine Internet-Plattform mit Datenbank und eine Videothek auf. So sind in Zukunft sämtliche Informationen zum Animationsfilmschaffen von Frauen online abrufbar, öffentlich zugänglich und können vor Ort oder online gesichtet werden.

Das 2. Internationales FrauenAnimationsFilmFestival findet vom 7.–13. März 2003 in Wien statt. Anmeldeabschluss für den Wettbewerb – gilt für Produktionen, die von Frauen realisiert und 2001 oder 2002 fertiggestellt wurden – ist der 10. Januar 2003.

Culture2Culture, Kulturbüros/Quartier 21 im Museumsquartier, Museumsplatz 1, A-1070 Wien www.culture2culture.at, culture2culture@aon.at

Zürcher Filmpreise 2002

Auf Antrag der Filmkommission hat der Stadtrat von Zürich beschlossen, die Filme FORGET BAGHDAD VON Samir mit 30 000 und VON WERRA VON Werner Schweizer mit 20 000 Franken auszuzeichnen. Die Filmtechnikerin Kathrin Plüss erhält für die Montage des Films VON WERRA, 10 000 Franken und die Professorin Dr. Christine Noll Brinkmann für ihre Verdienste um den Aufbau des Fachs Filmwissenschaft an der Universität Zürich, 20 000 Franken.

Die Filmkommission hatte insgesamt 31 Filme und Videos zu beurteilen. Die Übergabe der diesjährigen Auszeichnungen für Filme findet am 15. November 2002 im Filmpodium im Schiffbau statt.

Langjahr: Goldene Taube

Am 45. Internationalen Leipziger Festival hat der Schweizer Beitrag HIRTENREISE INS DRITTE JAHRTAUSEND von Erich Langjahr einen grossen Erfolg errungen: Die Internationale Jury für Dokumentarfilm hat ihm die Goldene Taube – die mit 5 000 Euro dotierte,